

# Gewappnet für eine zweite Welle

**Investition von 120 Millionen** Das Basler Claraspital nimmt seinen Neubau in Betrieb. Bei diesem wurde besonderer Wert auf das Patientenwohl gelegt – unter anderem mit Bildern an der Decke und Uhren.

Jan Amsler

Blau-grauer Anzug und beige, mit blauen und roten Streifen verzierte Sneaker. So präsentiert sich Peter Eichenberger am Freitag. «Es ist ein wichtiger Tag in der Geschichte des Claraspitals», sagt der Direktor der Institution, die sich vor allem im Bauchbereich und mit Tumorbehandlungen einen Namen gemacht hat.

Seine sportlichen Schuhe passen bestens zum Anlass. Was das Basler Privatspital in den vergangenen Jahren baulich umgesetzt hat, lässt sich tatsächlich mit einem Marathon vergleichen. Bis 2008 entstand eine neue Radioonkologie, der Westtrakt wurde mit einer weiteren Bettenstation ergänzt, und im Untergeschoss realisierte das Spital eine Einstellhalle. 2017 erschien der gesamte Eingangsbereich in neuem Glanz, innen gab es eine neue Kapelle und eine neue Küche. Und nun ist auch der grösste Brocken dieser baulichen Veränderungen Realität: der Neubau Hirzbrunnen, knapp 120 Meter lang und 40 Meter breit.

Der Bau ist quasi ein eigenständiges Spital: Zuoberst, im dritten Stock, hat es rund 25 Patientenzimmer, ein Drittel davon Einzelzimmer. Der Blick in den Park mit dem Roche-Turm im Hintergrund ist dank der Fensterscheiben, die bis zum Boden hinunterreichen, eindrucklich und entspannend. Einen Stock darunter befindet sich die ambulante medizinische Onkologie mit 20 Behandlungszimmern. Der Operationsbereich mit acht Sälen – in einem davon steht der Da-Vinci-Xi-Operationsroboter – liegt nochmals eine Etage tiefer. Bodeneben ist die 24-Stunden-Notfallstation, die neu grosszügiger daherkommt und 15 Räume aufweist.

## Zusätzlicher Parkraum

«Ich gehe davon aus, dass der Notfall wächst», sagt Eichenberger und verweist auf die schwindende Anzahl Hausärzte und das Verhalten der Patienten, ohne Umweg über einen Arzt das Spital aufzusuchen. Schon heute würden zwischen 30 und 40 Prozent der stationären Patienten über die Notfalleinweisung eintreten.



Cyril Rosenthaler (l.) und Christoph Engmann erklären die Räumlichkeiten im Neubau. Foto: Pino Covino

## Mehr als die Hälfte der Patienten stammt von ausserhalb des Kantons.

Mehr als die Hälfte der Patienten stammt von ausserhalb des Kantons Basel-Stadt. Das belastet natürlich den Verkehr im Quartier. Um dem entgegenzuwirken, hat das Spital im zweiten Untergeschoss zusätzlichen Parkraum für 98 Fahrzeuge geschaffen.

Eichenbergers Schuhe passen auch ästhetisch zum Raumkonzept des Neubaus. Die pastellfarbenen Wände sind mit Bildern von Blumen und Landschaften geschmückt. Und wo die Patienten in den Betten liegen, hat es auch an den Decken bunte Bilder, die direkt auf die Deckenverkleidung aufgedruckt sind. Dies sei wichtig für das Wohlbefinden der Patienten, sagen die Chef-Anästhesisten Cyril Rosenthaler

und Christoph Engmann. Genau so wichtig seien aber auch die Uhren. Die Patienten würden im Aufwachaum oft als Erstes nach der Zeit fragen.

## Insgesamt 250 Millionen

Die beiden Ärzte schätzen am Bau die Flexibilität und die räumliche Nähe der Stationen. Auch für eine allfällige zweite Covid-19-Welle ist das Claraspital gerüstet: Bei Bedarf kann ein separater Notfallzugang für Corona-Patienten geöffnet und die Trakte können unterteilt werden. In verschiedenen Räumen können in kurzer Zeit zusätzliche Beatmungsplätze installiert werden.

Wo heute der Neubau steht, waren früher die Ingenbohler

Schwestern untergebracht, die in der Institution mithalfen. Der Orden bildet nach wie vor die Trägerschaft des christlich geprägten Spitals. Später war da ein Pflegeheim – ein Sektor, den das Spital 2014 aufgegeben hat.

Der Hirzbrunnen-Bau inklusive der neuen medizinischen Geräte kommt das Claraspital laut Eichenberger «etwas über 120 Millionen Franken» zu stehen. Ein Grossteil könne selber finanziert werden. Insgesamt kosten die baulichen Veränderungen seit 2008 rund 250 Millionen. Wobei die letzte Etappe, der Umbau Süd, noch aussteht. Planmässig soll bis 2022 alles abgeschlossen sein.

## Kanton lässt Betriebe schliessen

**Mängel bei Corona-Schutz** In Basel wurden bisher 1722 Kontrollen durchgeführt.

Der Kanton Basel-Stadt hat bislang 14 vorübergehende Betriebsschliessungen wegen mangelhaften Schutzmassnahmen gegen Coronavirus-Infektionen verfügt. Bei den meisten Stichprobenkontrollen wurden aber keine oder nur geringe Mängel festgestellt, wie Vertreter des Basler Gesundheitsdepartements am Freitag mitteilen. Bislang seien 1722 Stichprobenkontrollen durchgeführt worden.

Die 14 Betriebsschliessungen seien nur vorübergehend verfügt worden, die Betriebe hätten nach Nachbesserung der Schutzmassnahmen wieder öffnen können. Bei den Kontrollen werde man im Hinblick auf die Verfügung der Maskenpflicht vor allem in Einkaufsläden am Montag «intensiv dranbleiben», sagte Kantonsarzt Thomas Steffen an der Medienkonferenz am Freitag.

Der Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger (CVP) ergänzte, dass die Läden bei der Anzahl der kontrollierten Betriebe (730) auch in Vergangenheit bereits am stärksten im Fokus gestanden hätten.

## Viele Infektionen

Engelberger sagte weiter, dass die verfügte Maskenpflicht bei den bislang eingegangenen Reaktionen aus der Bevölkerung mehrheitlich auf Verständnis gestossen sei. «Wir hatte im Vorfeld bereits viele Zuschriften von Menschen, die dies explizit so gewünscht hatten.» Auf der anderen Seite habe das Gesundheitsdepartement auch «Wutmails» erhalten von Menschen, die sich zu sehr eingeschränkt fühlen.

Engelberger zeigte sich «beunruhigt» über die Entwicklung der Infektionszahlen in Basel-Stadt. Der Stadtkanton liege im proportionalen Vergleich zur Bevölkerungszahl deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt. «Wir müssen jetzt Massnahmen ergreifen, um menschliche Opfer und wirtschaftliche Schäden durch eine zweite Welle zu minimieren.»

Er sprach von einer «labilen Phase»: Die Infektionszahlen stiegen, bei der Bevölkerung seien gleichzeitig Ermüdungserscheinungen festzustellen. Er rechne aber ab dem ersten Quartal 2021 mit der Zulassung erster Impfstoffe gegen die Covid-19-Erkrankung. (red)

# GLP will Fraktionsstärke erreichen

**Wahlkampf in Basel** Die Grünliberalen wollen mindestens fünf Grossrätinnen und Grossräte stellen.

Politik wird bekanntlich in der Schweiz nicht in den Parlamenten gemacht, sondern in den Kommissionen, die die Geschäfte vorbereiten. Daher ist es für die Kleinpartei GLP bei den kommenden Wahlen erklärtes Ziel, mindestens fünf Grossrätinnen und Grossräte zu stellen, um Fraktionsstärke zu erlangen und in den Kommissionen Einsitz zu nehmen. Parteipräsidentin Katja Christ zeigte sich bei der Lancierung des Wahlkampfes überzeugt, dass die Partei dieses Ziel erreichen wird: «Wäre Martina Bernasconi nicht zur FDP übergelaufen, hätten wir schon in der vergangenen Legislatur vier Leute im Grossen Rat gehabt. Mit dem neuen Wahlsystem sollten

wir die Fraktionsstärke nun erreichen.»

Die Partei, die in der vergangenen Legislatur im Parlament immer wieder das Zünglein an der Waage spielte und bei ökologischen Sachgeschäften der Linken, bei finanzpolitischen Themen den Bürgerlichen zu Mehrheiten verhalf, möchte diese Rolle weiterhin spielen.

## Mit Digitalisierung punkten

Eine florierende Wirtschaft sei auch in einem Umfeld möglich, in dem mit den Ressourcen umweltschonend und ökologisch umgegangen werde. In diesem Punkt wollen sich die Grünliberalen von den Linken abheben, die der Wirtschaft stets harte

Bandagen auferlegen. Und sich von den Bürgerlichen abgrenzen, die ökologischen Anliegen nicht die oberste Priorität einräumen.

Die GLP steigt mit dem Slogan «Unsere Zukunft. Deine Wahl. #Es ist Zeit» in den Wahlkampf. Und natürlich mit ihrem Zugpferd, Esther Keller. Die heutige Grossrätin, die sich als Regierungsrätin bewirbt, dürfte mit ihrer Kandidatur helfen, die Fraktionsstärke zu erreichen.

Bei der Wählerschaft will die GLP mit der Digitalisierung und der sogenannten Smart City punkten. Zwar geben Christ und Keller zu, dass diese Themen nicht allzu «sexy» und der Bevölkerung schwierig zu vermitteln seien. Unter Smart City ver-

stehe man eine vernetzte Stadt. So wolle die GLP mithelfen, dass Autofahrer beispielsweise dank mit Sensoren ausgerüsteter Parkplätze schneller eine Lücke fänden oder die Strassenlaternen in der Nacht selber merkten, wann sie sich ausschalten könnten, um Strom zu sparen.

## Mehr Solarpanels

Auf der ökologischen Seite will die GLP für mehr Solarpanels auf den Dächern oder im Strassenbelag sorgen oder mithelfen, dass sich die betonbepackte Stadt in den heissen Sommertagen dank vermehrt begrünter Gebäude nicht so stark aufheizt. Positionen, die auch die Grünen vertreten. Ebenso wollen sich die

Grünliberalen für eine soziale Familienpolitik einsetzen und den Vaterschaftsurlaub einführen. Auch bei den Kindertagesstätten sollen die Eltern finanziell nicht mehr so stark in die Tasche greifen müssen. Wie GLP-Grossrätin Sandra Bothe-Wenk erklärte, sollen nicht alle Eltern à la SP mit der «Giesskanne» bedient werden und die Kitas für alle gratis sein, sondern Abstufungen nach Einkommen gemacht werden.

Die GLP, die in Basel zum ersten Mal mit vollen Listen antritt, will Basel mit ihrem Programm in die Rolle einer «Pionierstadt» verhelfen.

Martin Regenass

ANZEIGE

